

DIE HOHL

Der größte Sprung für **TALENTE** ist der Schritt ins **ERWACHSENENLAGER**. Neben Technik und Athletik erfordert es vor allem **ZÄHIGKEIT** und **GEDULD**, sich in der 1. Liga gegen die Routiniers durchzusetzen

Ob Michael Dornheim sich noch daran erinnert, wie er als junger Spieler sein erstes Engagement beim Hamburger SV bekam und dann in der Saisonvorbereitung beim Turnier in Nordhorn aufstieg? Wie überrascht er war, daß hier bei den Männern viel, viel härter geschlagen wurde, als er es aus den Juniorenteams kannte? Auf der anderen Seite wird so mancher gestandene Angreifer noch wissen, wie sein stärkster Angriffsball, mit dem er bei den Junioren gleich serienweise die Punkte einfuhr, auf einmal kaum noch Wirkung zeigte. Der Niveausprung vom Junioren- in den Erwachsenenbereich ist riesig. Das gilt vor allem für die Männer. Bei den Frauen gibt es mehr Talente, die den Sprung von den Juniorinnen zu den Frauen nahtlos schaffen, wie zuletzt in Deutschland etwa Hanka Pachale oder Sylvia Roll.

Doch das sind die Ausnahmen. Vor allem bei den Männern sieht sich ein Spieler, der die Chance bekommt, zu einer höherklassigen Mannschaft zu stoßen, mit einer für ihn völlig neuen Situation konfrontiert. Das Niveau ist sehr hoch, das Spiel sehr viel schneller und härter als bei den Junioren. Individual- und mannschaftstaktisch wird wesentlich komplexer agiert. Und auch die Philosophie ist eine andere: Während er bislang dazu angehalten wurde, technisch mög-

Sechs Talente, die noch beweisen müssen, daß ihr Weg ganz nach oben führt: Eckhard Walter, Sinje Schäfer, Frank Dehne, Yvonne Zymara, Ina Mäser und Stefan Hübner



BUNDE

ERSTE HÜRDE



Am liebsten fehlerfrei zu spielen, wird nun von ihm gefordert, ein viel höheres Risiko einzugehen. Auch die Einstellung, die man von den jungen Spielern erwartet, ist ungewohnt. War Volleyball bislang in erster Linie ein freudbetontes Hobby mit hohem Lustgewinn, so wird nun eine ganz andere Arbeitsethik eingefordert. Denn bestimmte Fertigkeiten immer wieder auf hohem Niveau zu reproduzieren, ist mit harter, mitun-

ter monotoner Trainingsarbeit verbunden. Zudem muß der Spieler auch psychologisch mit einer neuen Rolle zurechtkommen. Gewohnt, als Ausnahmetalent fast immer zu spielen, wird er nun kaum noch berücksichtigt. Er steht nicht mehr als talentierter Köhner da, sondern als Anfänger, von dem erwartet wird, daß er sich in der Hierarchie nach oben arbeitet. Als Konkurrenten treten erfahrene Bundesliga- oder Nationalspieler an.

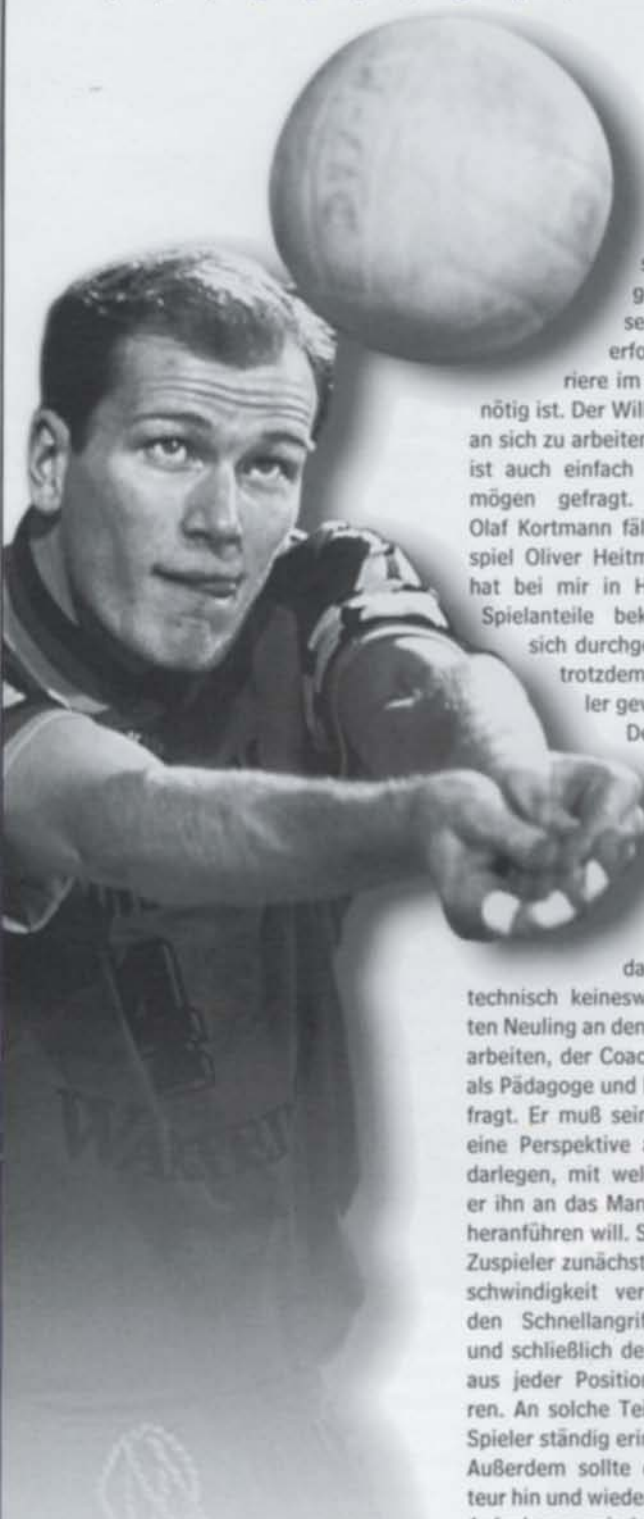
Das kann zu einer Motivationskrise führen, in deren Verlauf schon so mancher den Versuch abgebrochen hat, seine Leistungsreserven auszuschöpfen und die persönlichen Grenzen auszuloten. „Die größten Talente verlieren wir meistens, weil ihnen im Jugendbereich alles zugeflogen ist und sie sich nichts hart erarbeiten müssen“, hat Peter Meyndt, ehemals Bundesligatrainer beim ASV Dachau und jetzt Landestrainer in Bayern, beobachtet.

Es sei denn, die Spieler nehmen die Herausforderung an und beweisen Steherqualitäten. Denn offensichtlich gehört die Fähigkeit, sich durchzusetzen, zum Reifeprozess dazu. „Es ist nicht gut, wenn eine Spielerin den Stammspielerplatz auf dem goldenen Tablett serviert bekommt“, sagt Frauen-Bundestrainer Siegfried Köhler.

„Am besten ist es, wenn die Spielerin auf ihrer Position Konkurrenz hat, damit sich die beiden gegenseitig hochschaukeln.“ Die Fähigkeit, Krisen durchzustehen, aus ihnen zu lernen und durch Mißerfolge motiviert zu werden, ▶

BUNDESLIGA





an sich selbst zu arbeiten, steht bei den Trainern hoch im Kurs und scheint eine Eigenschaft zu sein, die für eine erfolgreiche Karriere im Leistungssport nötig ist. Der Wille muß da sein, an sich zu arbeiten, und mitunter ist auch einfach Durchhaltevermögen gefragt. Bundestrainer Olaf Kortmann fällt da zum Beispiel Oliver Heitmann ein: „Der hat bei mir in Hamburg kaum Spielanteile bekommen, aber sich durchgebissen und ist trotzdem Nationalspieler geworden.“

Dem Trainer kommt in den Lehrjahren eine wichtige Funktion zu. Es geht nicht nur darum, mit dem technisch keineswegs ausgereiften Neuling an den Grundlagen zu arbeiten, der Coach ist vor allem als Pädagoge und Psychologe gefragt. Er muß seinem Schützling eine Perspektive aufzeigen, ihm darlegen, mit welchen Schritten er ihn an das Mannschaftsniveau heranführen will. So muß er beim Zuspieler zunächst die Zuspielgeschwindigkeit verbessern, dann den Schnellangriff stabilisieren und schließlich den sicheren Paß aus jeder Position perfektionieren. An solche Teilziele muß der Spieler ständig erinnert werden. Außerdem sollte ein junger Akteur hin und wieder mit konkreten Aufgaben zumindest für eine Rotation spielen, um das Trainierte unter Wettkampfbedingungen anzuwenden. „Ich habe während meiner Zeit in Hamburg junge Spieler gebracht, wenn wir hoch

zurücklagen“, sagt Bernd Schlesiinger, Trainer der DVV-Junioren. „Waren sie erfolgreich und konnten den Satz wieder offener gestalten oder sogar umbiegen, habe ich sie wieder ausgewechselt, damit sie mit einem Erfolgserlebnis vom Feld gingen und ihr Selbstvertrauen gestärkt wurde.“ Doch nicht jeder Trainer traut sich, seine Nachwuchsleute einzusetzen, wenn es richtig ernst wird. Die Klagen der Beobachter wiederholen sich ständig: „Trainer stehen unter großem Erfolgsdruck und haben Angst, junge Spieler einzusetzen“, konstatiert Peter Meyndt (siehe Kasten auf dieser Seite).

Die Stärken betonen, die Schwächen eher beiläufig betrachten

In der Anfangszeit etwas für das Selbstvertrauen zu tun, empfiehlt auch Köhler. Sein Tip: zunächst die Stärken herausfinden und an ihnen arbeiten, die Schwächen eher beiläufig angehen. „Dann ist die Motivation viel besser. Es ist nicht schön, jeden Tag seine Schwachpunkte auf's Butterbrot geschmiert zu bekommen.“ Grundsätzlich gibt es zwei Phasen in der Lehrzeit. Einer Eingewöhnungszeit von ein bis eineinhalb Jahren folgt die „Phase der Wahrheit“ (Meyndt). Kann das erste Jahr noch dazu dienen, sich generell zu akklimatisieren, sich an das höhere Niveau zu gewöhnen und sich von einem erfahrenen Spieler auf seiner Position etwas abzugucken, „muß man im zweiten Jahr spielen“ (Köhler). Wenn jungen Spielern der Wettkampfeinsatz als Gradmesser für den Leistungsstand verwehrt bleibt, besteht die Gefahr, daß der Frust zu groß wird. Dabei reichen zunächst kurze Einsätze mit konkreten Handlungsanweisungen aus. Eine Rückmeldung über den eige-

MÜCKE FORDERT NEUEN MODUS

Damit junge deutsche Spieler eher eine Chance in der 1. Liga bekommen, regt Dürens Trainer Michael Mücke eine Änderung der Abstiegsregelung an. „Für die Mannschaften, die unten stehen, geht es in jedem Spiel um Alles. Bei der permanenten Angst ist es für Trainer schwer, jungen Spielern Spielpraxis zu geben.“ Weniger Druck würde Trainer veranlassen, ihre Talente regelmäßiger auf's Feld zu schicken. Deshalb schlägt Mücke vor, daß der achte Platz direkt zum Klassenerhalt ausreicht. Die Neunt- und Zehntplatzierten sollen gegen die beiden Zweitligameister eine Relegation um zwei Erstligaplätze spielen. „Wir müssen ein Konzept erarbeiten, wie wir die deutschen Spieler besser ausbilden können. Sonst gehen immer mehr Talente in die 2. Liga, da können sie wenigstens spielen.“

nen Leistungsstand ist in jedem Fall für Spieler und Trainer wichtig. Denn auch bei guten Bedingungen und motivierten Spielern setzt sich nicht jeder auf höchstem Niveau durch. Jeder hat seine Grenzen und vielleicht liegen diese früher als erwartet. „Von dreien oder vierein, die man als Trainer aufbaut, packen es ein oder zwei. Da ist nicht alles vorhersehbar“, sagt Volker Spiegel vom CJD Berlin. Und dann gehört noch ein bißchen Glück dazu, an einen der wenigen Trainer zu geraten, die den Mut aufbringen, jungen Spielern das Vertrauen zu schenken. **Michael Henke** ■

Durchgebissen: Oliver Heitmann saß in Hamburg unter Olaf Kortmann meist auf der Bank, bevor er sich zum Nationalspieler entwickelte

FOTO: BONGARTS

BUNDE



HOFFNUNGSTRÄGERINNEN

Gesucht und Gefunden

Sie spielen beim USC Münster, wohnen zusammen und gehen in die gleiche Schule: **ANGELINA GRÜN** (auf den Fotos links) und **JUDITH FLEMIG** sind die **UNZERTRENNLICHEN**

Wer einmal bei Judith Flemig (18) und Angelina Grün (17) in ihrer Wohnung in Münster-Hiltrup auf dem Sofa gesessen und ihnen zugehört hat, der weiß, da haben sich zwei gesucht und gefunden. „Wir werden immer als die Unzertrennlichen gesehen“, sagt Judith Flemig, „und das sind wir doch auch, oder Grüni?“

Die beiden Teenies haben sich in Münster getroffen, um im Volleyball ganz nach oben zu kommen. Judith Flemig kommt vom TC Kreuzau, Angelina Grün vom VC Essen-Borbeck. Geboren ist sie in Tadschikistan, mit zweieinhalb Jahren zog es Ihre Familie nach Deutschland. Zuhause spricht sie russisch, und auch das sportliche Talent hat Angelina Grün von den Eltern mitbekommen. Der Vater war Junioren-Nationalspieler, die Mutter eine ambitionierte Basketballerin, „bis sie mich bekommen hat, da war das dann vorbei“. Wohin der Weg der beiden Nachwuchshoffnungen führen soll, ist

klar: Nach Sydney, wo in drei Jahren das Highlight Olympia geboten wird. Dafür nehmen sie viel auf sich. 18 bis 20 Stunden Training in der Woche „sind für uns normal geworden“, sagt Angelina Grün. Während viele Mitschüler „uns für total verrückt halten“ (Flemig), schwärmt Bundestrainer Siegfried Köhler von solchen Trainingsumfängen. Möglich ist das, weil beide im Volleyball-Internat in Münster gefördert werden, das sich USC-Präsident Reinhard Horstmann 300.000 Mark im Jahr kosten läßt.

In der Heimat sehen sie das Engagement mit gemischten Gefühlen. „Für meine Eltern ist es sehr schwer, daß ich jetzt von zuhause weg bin“, sagt Judith Flemig. Doch die Entbehrungen lohnen sich: Deutscher Meister mit Münsters erster Mannschaft und der A-Jugend, Rang eins und zwei der aktuellen ‚Rangliste des deutschen Volleyballs‘ in der Kategorie ‚Aufsteiger‘ und natürlich der

KNALLERTAGE

„Manchmal haben wir richtige Knallertage“, sagt Angelina Grün. Hier ein Beispiel:

5.30 Uhr: Aufstehen

6 bis 7.30 Uhr: Training (Kraft- oder Techniktraining)

8 bis ca. 13.10 Uhr: Schule

14.30 bis 16 Uhr: Schulsport

18.00 bis 20 Uhr: Training

ab 21 Uhr: Hausaufgaben

Was bleibt, ist noch ein wenig Zeit zum Essen („Ich koche meistens, weil Judith immer alles versalzt“), etwas Fernsehen und dann schlafen, denn der nächste Tag geht wieder früh los.

Nationalmannschafts-Einstand in Bremen.

Der Medienrummel dort war ungewohnt und es „fiel uns total schwer, das alles zu realisieren“, sagt Angelina Grün. Mit der plötzlich gestiegenen Popularität mußte auch Judith Flemig erst einmal fertig werden. „Wir sind total hochgepuscht worden und mußten uns danach ganz schön anstrengen, wieder auf den Teppich zu kommen.“

Mittlerweile können sie erahnen, wie es Jung-Profis im Range eines Popstars wie Lars Ricken oder

Mehmet Scholl ergeht: „Mit denen möchte ich nicht tauschen“, sagt Angelina Grün und ist ganz froh, daß „wir Volleyballer nicht so in der Öffentlichkeit stehen“. So können die beiden, die fast alles gemeinsam machen, weiter in aller Ruhe den Weg zur Spitze suchen. Wenigstens kommen sich die Unzertrennlichen bei den Jungs nicht in die Quere: Während Angelina Grün auf „hübsche Jungs mit den richtigen Turnschuhen und T-Shirts“ steht, mag Judith Flemig mehr „Typen mit Köpfchen“.

fex ■

ESLIGA

ANDREAS LIEGSALZ

Andi und der lange Weg

Es erfordert viel **GEDULD** und **HARTNÄCKIGKEIT**, um sich in einem **BUNDESLIGA-SPITZENTEAM** zu etablieren



Der Weg in die Bundesliga war für Andreas Liegsalz lang und erforderte vor allem eins: Durchhaltevermögen. Beim ASV Dachau galt es auf seiner Position immerhin Kapazitäten vom Range eines Sandor Kantor oder Frank Reimann zu verdrängen. Bereits mit 16 Jahren trainierte der talentierte Außenangreifer Liegsalz unter Stelian Moculescu in der 1. Mannschaft des ASV Dachau mit, zunächst noch zum Schnuppern ein- bis zweimal in der Woche. Im zweiten Jahr konnte er dann schon drei bis vier Übungseinheiten im Bundesligateam mitmachen und entsprechend weniger arbeitete er von da an mit dem Regionalligatteam. Vereinzelt fuhr er in dieser Zeit auch schon zu Spielen mit.

Derart vorsichtig an das höhere Niveau herangeführt, wechselte er im dritten Jahr voll in die Bundesligamannschaft über, trainierte sieben- bis achtmal die Woche und durfte „auch mal zwei, drei Positionen mitspielen.“

Dann im Februar 1994 kam für den damals 18jährigen gegen den Schweriner SC die erste Bewährungsprobe von Beginn an. Liegsalz erinnert sich an sein Debüt genau: „Ich war nicht richtig locker, was vor allem daran lag, daß die Erwartungshaltung vom Trainer riesig war. Aber ich habe meine Sache dann doch gar nicht so schlecht gemacht und Leif Andersson sagte zu mir, ich könne ruhig öfter mal spielen.“

Dennoch blieb der Stammspieler des Newcomers erst einmal die Bank. „Meine Leistungen im Training waren sehr gut. Aber Moculescu hat es nicht über sich gebracht, mich spielen zu lassen, weil er sonst einen renommierten Spieler hätte auf die Bank setzen

Andreas Liegsalz: Newcomer mit Steherqualitäten

müssen. Er hat es mir gegenüber begründet, und ich mußte das erstmal so schlucken.“

In solchen Momenten ist psychische Stärke gefragt. Die Anfangseuphorie und der Stolz, bei den Stars dabei zu sein, sind verflogen, immer nur zu trainieren, wird fade. „Du fällst in ein Loch und fragst Dich, wozu soll ich mich anstrengen, wenn nichts dabei rauspringt.“

Wenn das Leben auf der Bank langweilig wird, heißt es dranbleiben

Gerade jetzt heißt es dranbleiben, durchhalten, die kleinen Schritte sehen. „Im vierten Jahr bin ich zu mehr Einsätzen gekommen. Die waren zwar kurz, aber was ich dabei zustande gebracht habe, war gut. So habe ich wieder Mut geschöpft.“ Natürlich hatte sich sein Spiel auch weiterentwickelt. Sein Angriff („in der Jugend meine Domäne“) war variabler geworden, er hatte gelernt, sich gegen einen starken Block durch eine größere Bandbreite an Angriffsvarianten durchzusetzen.

Als sich Reimann verletzte, konnte Liegsalz erstmals in seiner Dachauer Zeit voll spielen. Doch nach seiner Genesung meldete der Nationalspieler wieder Ansprüche auf seine Position in der Stammsformation an, und für Liegsalz ging es erneut zurück auf die Bank. Kleinere Rückstände wurden dabei von Moculescu als Begründung angeführt. „In solchen Augenblicken ist man immer wieder etwas enttäuscht“, sagt Liegsalz.

Diesmal war es die Champions League, aus der er seine Motivation zog: eine ganz wichtige Aktion beim Stande von 13:13 gegen das israelische Team, dabei zu sein, wenn Modena sein Gastspiel in Dachau gibt, das half dem

DOPPELSPIELRECHT

Damit Talente nicht auf der Bank versauern, hat der DVV das Doppelspielrecht für Auswahlspieler eingeführt. Auswahlspieler dürfen sowohl in der ersten als auch in der zweiten Mannschaft eingesetzt werden, ohne sich festzuspielen.

Doch ob diese Chance genutzt wird, hängt von der Einstellung der Spieler und vom pädagogischen Geschick der Trainer ab. So hat sich Jan Liebscher im Zweitligateam Dachaus gut weiterentwickelt. „Für solche Leute ist das Doppelspielrecht Gold wert“, sagt Junioren-Auswahltrainer Bernd Schlesinger. Dennoch sieht Bundestrainer Olaf Kortmann Gefahren, wenn das Doppelspielrecht nicht richtig gehandhabt wird. „Die Entwicklung des Spielers ist wichtiger als die Eitelkeit des Trainers.“

mh

jungen Spieler über so manche Enttäuschung hinweg.

In der vergangenen Saison gelang dann der langersehnte Durchbruch. Liegsalz nutzte die auch zweite Chance, als sich Frank Reimann wiederum verletzte. Der Trainer entschied fortan von Spiel zu Spiel, wem er den Vorzug gab, auch als sich Reimann wieder einsatzbereit meldete.

Nach dem Stammspieler wartet das nächste Ziel: Nationalmannschaft

„Im Prinzip habe ich jetzt mein Ziel erreicht“, resümiert der inzwischen 22jährige und hält die Hartnäckigkeit, die er bei seiner Entwicklung bewiesen hat, im Rückblick für sehr wichtig: „Man muß diese Phasen durchstehen, um die notwendige mentale Stärke zu erreichen. Man darf sich nichts vormachen, der Sprung in die 1. Liga kann nicht von heute auf morgen passieren.“

Jetzt will Andreas Liegsalz das nächste ehrgeizige Ziel anpeilen: einen Platz in der Nationalmannschaft. **Michael Henke**

BEWERBUNGSTIPS

Zehn entscheidende Fragen

Worauf **YOUNGSTER** alles achten sollten, bevor sie sich zum **WECHSEL** zu einem **RENOMMIERTEN KLUB** entschließen

Es ist ein starkes Gefühl, ein Angebot von einem Erstligisten zu bekommen. Doch das ist erst der Anfang. Damit die Youngster nicht frustriert, des Bankdrückens müde das Handtuch werfen, sollten sie sich und ihrem zukünftigen Verein und Trainer ein paar Fragen stellen.

►1. Steht bei mir Leistungssport ganz oben? Bin ich bereit, die nächsten zwei bis drei Jahre alles zu geben, um dann Bilanz zu ziehen, ob ich den Durchbruch geschafft habe? Bin ich bereit, mich voll für Volleyball einzusetzen oder bin ich eher der Typ „Wenn's läuft, läuft's, wenn nicht, ist auch egal“? „Ein Spieler muß wollen,

sagt Dürens Trainer Michael Mücke. „Ich werde niemandem zu seinem Glück prügeln. Eher lasse ich ihn fallen.“

►2. Wie schätze ich meine Chancen ein? Bin ich selbstbewußt genug, mich mit den Besten zu messen? Kann ich mich gegen die Konkurrenz durchsetzen?

►3. Wer ist in meinem Verein Trainer? Gibt er den Ergänzungsspielern gegen schwächere Gegner oder wenn es mal nicht läuft eine Chance, oder spielt er mit seiner Stammsechse durch? Schwört er auf erfahrene Spieler?

►4. Wie oft wird trainiert? „Wer etwas werden will, darf nicht zu einem Verein gehen, in dem nur

dreimal wöchentlich trainiert wird“, sagt Siegfried Köhler. Hat der Trainer oder der Co-Trainer Zeit, mit mir individuell zu arbeiten? Bietet er mir Extratrainingseinheiten an?

►5. Wie plant der Trainer mit mir? Setzt er mir Teilziele, um mich an das Mannschaftsniveau heranzuführen? Welche Schwerpunkte im Training und welche Einsatzmöglichkeiten sieht er für mich?

►6. Wer spielt auf meiner Position? Traut mir der Trainer die Rolle als Zweitbesetzung zu?

►7. Gibt es eine zweite Mannschaft mit höherem Niveau oder eine Kooperation mit einem ande-

ren Verein, so daß ich in einer niedrigeren Klasse Spielpraxis sammeln kann?

►8. Hat der Verein ein gesundes Umfeld, eine gesunde Struktur? Welche Sponsorenvorgaben die meine Chancen einschränken („Ein Titel muß her“), gibt es?

►9. Sind meine finanziellen Vorstellungen angemessen? „Junge Spieler sollten ihre Ansprüche nicht zu hoch schrauben. Die ersten beiden Jahre sind Lehrzeit“, sagt Michael Mücke.

►10. Welche Kontakte habe ich zum Verein? Kann ich ehrliche Informationen bekommen. „Ein Spieler sollte sich mit Kollegen unterhalten, denn alle Trainer, die ihn haben wollen, werden ihm natürlich versichern, es sei das beste für ihn, zu ihrem Klub zu gehen“, sagt Olaf Kortmann. ■

gala
FOR WORLD COMPETITION

Für das Jahr 1998 bietet Gala die populärsten Modelle an:



Proline BV 5001L

Top Qualitätsleder für höchste Ansprüche, zugelassen für alle Wettkämpfe, FIVB geprüft, mit DVV-Prüfzeichen

Competition BV 5101L

Top Qualitätsleder, FIVB geprüft, geeignet für Wettkämpfe und Training, für Indoor und Outdoor.

Beach-Smash BP5501S

hochwertiges Kunstleder Qualität CORDLEY, DVV zugelassen.

Outdoor Extra BV5111S

Hochwertiges japanisches Kunstleder CORDLEY, FIVB geprüft, ideal für Wettkampf, Training und das Spiel im Freien.



Die gesamte Volleyball-Kollektion und nähere Informationen über Liefer- und Zahlungsbedingungen erhalten Sie von unserem Vertreter: Deyerling GmbH.

DIE GÜNSTIGSTEN PREISE FÜR BÄLLE AUS EUROPÄISCHER PRODUKTION IN SPITZENQUALITÄT

Gala a. s. Zapandi 75, Prostejov
Tel.: 00 402-5 08-33 26 18
Fax: 00 402-5 08-33 26 26

Deyerling GmbH, Oskar-von-Miller-Str. 26, 92637 Weiden, Tel.: 09 61/60 09 50; Fax: 09 61/6 16 21

Vertrieb über
den Fachhandel

HUCK



Spannvorrichtung
neu & patentiert



Volleyballnetz mit patentierter Spannvorrichtung. Dadurch bleibt das Netz permanent selbst bei starker Beanspruchung formstabil gestrafft.

Das bedeutet höhere Spannung und mehr Stabilität bei Ihrem nächsten Spiel.

■ SPORTZNETZE • SCHUTZNETZE ► SEILE

Manfred Huck GmbH & Co. KG • Netz- und Seilfabrik

35614 Aßlar-Berghausen • TEL 06443/63-0 • FAX 63-29